

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 209 (1930)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1928/29
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1928/29.

Das Jahr 1928/29 war für die Wirtschaft des Auslandes wie der Schweiz im großen ganzen recht gut. In den Vereinigten Staaten von Amerika hat die Hochkonjunktur weiter angebauert und die Produktion sogar die Zahlen des Rekordjahres 1926 überstiegen. Auch in Europa herrschte im allgemeinen eine gute Wirtschaftskonjunktur. Zwar sind in der englischen Wirtschaft nach einer kleinen Besserung erneut Rückschläge eingetreten, die namentlich die beiden Hauptindustrien der Kohle und Baumwolle in Mitleidenschaft zogen. Auch bilden die 1,3 Millionen Arbeitslosen stets ein Moment der Beunruhigung. Frankreich dagegen erfreut sich guter Beschäftigungsverhältnisse, nachdem sich die Konsolidierung seiner Wirtschaft vervollständigt hat. Italien vermochte seine Revalorisationskrise bis heute noch nicht ganz zu überwinden und leidet unter Geldknappheit und mangelnder Aufnahmefähigkeit des Inlandmarktes. Deutschland erlebte 1928 ein Abflauen der Konjunktur. Die Arbeitsverhältnisse haben sich gegenüber dem Vorjahre wieder ungünstiger gestaltet und der Inlandabsatz ging zurück.

Die Reparationsschuld ist insofern in ein neues Stadium getreten, als Verhandlungen im Gange sind, die Reparationsschuld zu kommerzialisieren. Wie aber auch diese Frage gelöst wird, so bleibt doch als wesentlichste Kriegsfolge die große Verschuldung Europas an Amerika bestehen. Dazu gesellt sich für Europa noch die Ungunst des durch hohe Zollmauern gehemmten Wirtschaftsverkehrs, der auch durch das Genfer Abkommen betr. Aufhebung der Einfuhr- und Ausfuhrbeschränkungen keine wesentliche Erleichterung erfahren hat.

Die Wirtschaftslage der Schweiz war im vergangenen Jahre im allgemeinen recht befriedigend und stand unter dem Zeichen einer ansteigenden Konjunktur. Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich weiterhin gebessert, der Export hat etwas zugenommen, der Güterverkehr im Inland ebenfalls. Freilich ist die Gewinnmarge in sehr vielen Wirtschaftszweigen gering, in einzelnen allerdings auch wieder hoch. Wie schon früher bemerkt, bilden nicht nur die Einfuhrzölle des Auslandes, sondern vor allem der gegenüber der Vorkriegszeit sehr erheblich gestiegene Lebensstandard nicht nur der Arbeiterkreise, sondern der gesamten Bevölkerung eine starke Belastung unserer Exportfähigkeit.

Im Großhandelsindex ist im Verlaufe des Berichtjahres eine Senkung von 146 im Januar 1928 auf 143 im Januar und 140 Ende April 1929 eingetreten.

Der Kleinhandelsindex ist sich ziemlich gleich geblieben und betrug 1928 stets etwa 161. Der Index für Nahrungsmittel und für Brenn- und Leuchtstoffe ist mit 157, resp. 135 (Januar 1929) unter Durchschnitt geblieben, während der Bekleidungsindex 169 und der Mietindex gar 177 betrug. Bei den Mieten ist im Verlauf des Jahres 1928 eine weitere Steigerung um 3 Punkte eingetreten. Im 1. Quartal 1929 ist der Kleinhandelsindex von 161 auf 159 und der Nahrungsmittelindex von 157 auf 154 zurückgegangen.

Die Schweiz. Landwirtschaft ist im vergangenen Jahre noch nicht in bessere Verhältnisse gekommen. Gut war der Ernteertrag an Getreide, sowie an Wein, unter Mittel fielen dagegen die Kartoffel- und Obsternte aus. Der Heuertrag war quantitativ befriedigend, qualitativ sogar gut, während der Emdertrag in vielen Gegenden durch allzu große Trockenheit stark beeinträchtigt wurde. Das Bauernsekretariat ermittelte für das Jahr 1928 einen Gesamtrohertrag von 1400 Millionen Fr. gegenüber 1466 Mill. Fr. im Vorjahre. — In den Preisen sind noch keine großen Veränderungen eingetreten. Zwar haben sich die Milchpreise wieder etwas gehoben, doch wies der Nutzviehmarkt eher tiefere Preise auf als im Vorjahre, ebenso der Schlachtviehmarkt. Die anhaltend unbefriedigenden Ertragsverhältnisse der Landwirtschaft haben das Augenmerk auf vermehrte Staatshilfe gelenkt. Die Bundesversammlung fand sich denn auch bereit, Maßnahmen für die Erleichterung des landwirtschaftlichen Kredites und des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu beschließen. Auch das Bundesgesetz zur Förderung der Landwirtschaft ist nunmehr in Revision genommen worden. Eine weitere wesentliche Hilfe erfuhr die Bauernsane durch die Annahme des monopolfreien Getreideartikels in der Abstimmung vom 3. März 1929, welche die Förderung des einheimischen Getreidebaues zu einer dauernden Institution machte. Die neue Getreideordnung wird besonders auch die Lage der Gebirgsbauern und Kleinbauern verbessern, womit die Motion Baumberger betr. Hebung der Lage der Gebirgsbevölkerung bereits eine teilweise Verwirklichung erfährt. — In vermehrtem Maße als früher beginnt auch die Erkenntnis in landwirtschaftlichen Kreisen sich Bahn zu brechen, daß eine Besserung der Verhältnisse vor allem durch Selbsthilfe, durch Verbesserung der Technik der Landwirtschaft und durch qualitative Hebung der Produkte, sowie durch bessern Ausbau der Absatzverhältnisse herbeigeführt werden muß. Ansätze nach dieser Richtung sind die erfreulichen Bestrebungen zur Hebung des Qualitätsobstbaues und des Tafelobstabsatzes, ferner die Organisation von Schlachtviehmärkten und die Bestrebungen für Verbesserung der Absatzverhältnisse im Ausland.

Die Industrie erfreute sich im großen und ganzen einer befriedigenden, teilweise sogar guten Konjunktur. Gute Beschäftigungsverhältnisse hatte vor allem die Metall- und Maschinenindustrie, das Baugewerbe, die Lebensmittel- und pharmazeutisch-chemische Industrie. Von der Textilindustrie hatten 1928 nur die Kunstseide- und Wollefabrikation einigermaßen befriedigende Verhältnisse, während die Stickerie- und Seidenbandindustrie nach wie vor mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, unter denen neuerdings auch die Baumwollindustrie zu leiden hat. An der Spitze des schweiz. Exports marschiert heute die Uhrenindustrie, welche sich durch weitgehenden Zusammenschluß der verschiedenen Fabrikationszweige geregelte Produktions- und Absatzverhältnisse zu verschaffen und die gegenseitige Unterbietung auf dem Weltmarkt einzu-

dämmen verstanden hat. — Der gute Beschäftigungsgrad der schweiz. Industrie hat allerdings im 1. Quartal 1929 etwas nachgelassen; immerhin melden noch 72,1% der statistisch erfaßten Betriebe einen guten bis befriedigenden Beschäftigungsgrad, während nur 27,9% sich über unbefriedigende oder schlechte Arbeitsverhältnisse beklagen.

Das Gewerbe hat zur Hauptsache auch kein schlechtes Jahr hinter sich; erfuhr es doch durch die Entwicklung der Löhne und den gesteigerten Lebensaufwand der Bevölkerung eine wesentliche Absatzsteigerung. Das Kleingewerbe verliert allerdings mehr und mehr Beschäftigungsmöglichkeit durch die überhandnehmende, von der industriellen Großfabrikation geförderte Normalisierung des Lebensbedarfes.

Der Fremdenverkehr wies im Berichtsjahre eine höhere Zahl von Gästen und Logiernächten, aber eine geringere durchschnittliche Aufenthaltsdauer auf. Der Reiseverkehr wendet sich in höherem Maße Gegenüber zu, die mit der Schweiz in Wettbewerb treten, sodaß die Schweiz aus der gewaltigen Steigerung des Reiseverkehrs in den letzten Jahren nicht den entsprechenden Vorteil zog.

Der Geldmarkt gestaltete sich im Jahre 1928 ziemlich stabil. Der offizielle Diskontsatz blieb stets auf 3½%, der Privatsatz bewegte sich zwischen 3,12 und 3,44%, womit die Schweiz neben Frankreich den tiefsten Satz aufwies. Die anfangs 1928 bestehende Geldflüssigkeit ließ gegen Mitte des Jahres nach, was auch ein leichtes Ansteigen des Zinsfußes zur Folge hatte; doch scheint seither eher wieder eine rückläufige Bewegung eingetreten zu sein. — Auf dem Kapitalmarkt sind die Ansprüche des Auslandes zurückgegangen und betragen 1928 nur 91,6 Mill. Fr. gegenüber 218,6 Mill. Fr. im Vorjahre. Ebenso sind die Emissionen schweiz. Obligationen stark gesunken, während die Aktienemissionen in der Schweiz eine Zunahme erfuhren. Allgemein machte sich eine verlangsamte Kapitalbildung bemerkbar. — Die Neuordnung der schweiz. Münz- und Währungsverhältnisse ist in Vorbereitung. An die Stelle des metallistischen Systems der nun dahingefallenen lateinischen Münzunion wird die Goldwährung treten, wie dies auch in andern Ländern der Münzunion geschah. — Der Notenumlauf der Schweiz, Nationalbank betrug im Durchschnitt des Jahres 1928 818 Mill. Fr., die metallische Deckung 506 Mill. Fr. oder 61,89% des Notenumlaufes gegenüber 67,81% im Vorjahre.

Im Außenhandel hat eine Zunahme der Ausfuhr nur dem Werte und der Zahl der Uhren nach stattgefunden, während die Zahl der exportierten Tiere und das Gewicht der übrigen Exportwaren gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen ist. Die Ausfuhr betrug 1928 dem Werte nach 2134 Mill. Fr. gegenüber 2023 Mill. Fr. im Vorjahre. Die Zahl der exportierten Tiere sank von 12,159 auf 8,206 Stück, während die Zahl der Uhren von 20,2 auf 22,8 Mill. Stück anwuchs. In der Einfuhrmenge ist eine nicht unbeträchtliche Zunahme erfolgt, ebenso im Wert, da die Einfuhr von 2563 Mill. auf 2744 Mill. Fr. stieg. Die Ausfuhr erreichte somit nur noch 77,9% des Einfuhrwertes gegenüber 79,0% im Vorjahre. — In den einzelnen Bran-

chen hat die Ausfuhr namentlich von Maschinen sowohl dem Gewicht wie dem Wert nach erheblich zugenommen, ebenso die Ausfuhr von Uhren. Bei der Seide ist die Menge um 8% gestiegen, der Wert dagegen um 1% gesunken. Sowohl dem Gewicht wie dem Wert nach, ist die Baumwollausfuhr zurückgegangen, ebenso die Ausfuhr animalischer Nahrungsmittel. — Unser Export nach Deutschland, England und den Vereinigten Staaten von Amerika ist etwas zurückgegangen, während der Import aus allen diesen Ländern zugenommen hat. Diese drei unserer bedeutendsten Kunden kauften 1928 für 888 Mill. Fr. gegenüber 917 Mill. im Vorjahre und verkauften uns für 1094 Mill. Fr. Waren gegenüber 951 Mill. Fr. im Jahre 1927. Unsere Ausfuhr nach Frankreich und Italien hat sich wieder verbessert; wir führen aber aus diesen Ländern immer noch rund 700 Mill. Fr. ein, während sie bei uns nur für 300 Mill. Fr. Waren einkaufen. — Der Export des 1. Quartals 1929 steht etwas hinter dem Export des 1. Quartals 1928 zurück.

Handelspolitisch hat das vergangene Jahr nicht sehr viel Neues gebracht. Nachdem anfangs 1928 der französisch-schweizerische Handelsvertrag abgeschlossen worden war, ist die Schweiz nunmehr mit Belgien in Verhandlungen für einen neuen Vertrag eingetreten. Ferner ist die Schweiz im Berichtsjahre dem internationalen Abkommen für die Abschaffung der Einfuhr- und Ausfuhrbeschränkungen beigetreten, und sind am 1. August 1928 sämtliche Ausfuhrverbote (Käse) dahingefallen.

Wirtschaftspolitisch stand das abgelaufene Jahr unter dem Zeichen immer noch anwachsender Subventionstätigkeit. Es scheint, als ob sich die Schweiz immer mehr von der früher in Ehren gehaltenen Selbständigkeit der wirtschaftlichen Tätigkeit löst und sich mit der Annahme staatlicher Unterstützung in höherem Maße unter staatlichen Einfluß begibt. Es gilt dies besonders von der Landwirtschaft, die der Staatshilfe allerdings auch mehr bedürftig ist, als andere Erwerbszweige. — Nachdem das Volk am 3. März 1929 die monopolfreie Getreideborlage angenommen hat, fällt am 1. Juli 1929 das Monopol dahin und wird durch eine monopolfreie Ordnung ersetzt. Nun sollte als Nächstes die für das wirtschaftliche und soziale Wohlergehen des Landes ebenfalls bedeutsame Alkoholfrage zur Lösung kommen, worum sich gegenwärtig noch das Parlament bemüht. Als drittes Werk von Bedeutung ist die Sozialversicherung zu nennen, die Ende 1925 vom Volke angenommen, noch immer der Verwirklichung harret und die bezüglich ihres Ausbaues noch sehr umstritten ist und bis jetzt viele Worte, aber wenig Taten gezeitigt hat. Bei einfacherer, mehr an die bestehenden kantonalen Versicherungen sich anlehnender Organisation hätte die Versicherung freilich schon längst in die Wege geleitet werden können.

Die eidg. Staatsrechnung pro 1928 weist in der Verwaltungsrechnung ein günstiges Ergebnis auf. Gegenüber einem Ausgabenüberschuß von 9 Mill. Fr. im Jahre 1926 und 1,5 Mill. Fr. im Vorjahre ist pro 1928 ein Einnahmenüberschuß von 23,7 Mill. Fr. erzielt worden, von denen 3 Mill. dem Fonds für die Alters-

und Hinterlassenenversicherung zugewiesen wurden. Im Vergleich zur Verwaltungsrechnung pro 1927 sind die Einnahmen von 331 auf 383 Mill. Fr., die Ausgaben von 332 auf 359 Mill. Fr. gestiegen. Die Mehrausgaben fallen namentlich auf vermehrte Beiträge für Kranken- und Arbeitslosenversicherung und für die Landwirtschaft. Die Gesamtsubventionen des Bundes sind gegenüber dem Vorjahre um weitere 6 Mill. Fr., d. h. auf 91,8 Mill. Fr. gestiegen. Hätten nicht die Zölle mit Einschluß der Benzinzölle 23,3 Mill. Fr., und die Stempelabgaben 9 Mill. Fr. mehr abgeworfen, so würde das wiederhergestellte Gleichgewicht der Bundesfinanzen gefährdet worden sein. In der Tat sieht auch das Jahr 1928 in der Gewinn- und Verlustrechnung weniger rosig aus als in der Verwaltungsrechnung und schließt nicht wesentlich besser ab als das Vorjahr. — Mit dem 1. Juli ist ein revidiertes Stempelsteuergesetz in Kraft getreten, das eine Erhöhung und Erweiterung der Ansätze gebracht hat. In Vorbereitung steht ferner eine Zigarettensteuer als Ergänzung zu der Erhöhung der Tabakzölle für die Finanzierung der Sozialversicherung, für die auch der Bundesanteil aus der revidierten Alkoholbesteuerung bestimmt ist.

Die schweiz. Bundesbahnen haben 1928 mit einem Betriebsüberschuß von 151 Mill. Fr. abgeschlossen gegenüber 128 Mill. Fr. im Vorjahre. Sowohl der Personen- wie der Güterverkehr haben je ca. 10 Mill. Franken mehr abgeworfen, während die Ausgaben keine Steigerung aufwiesen. Von den Mehreinnahmen mußten zwar 5 Mill. Fr. für vermehrten Zinsendienst gebraucht werden. Die festen Anleihen der SBB. beliefen sich Ende 1928 auf 2683 Mill. Fr., zu denen noch 116 Mill. Fr. schwebende Schulden kommen. Ende 1918 betrug die festen Anleihen erst 1637 Mill. Fr., so daß sich daraus ein Schuldenzuwachs von 1046 Mill. Franken in 10 Jahren ergibt, der zum größten Teil auf die Elektrifikation entfällt und die Gewinn- und Verlustrechnung jährlich mit ca. 50 Mill. Fr. belastet.

Zurückblickend darf festgestellt werden, daß das Jahr 1928 einen wesentlichen Ansporn im schweiz. Wirtschaftsleben darstellt. Leider hat das Jahr 1929 nicht gleich günstig angefangen, so daß eher wieder ein Rückschlag erwartet werden muß. Es zeigt dies nur, daß das schweizerische Wirtschaftsleben noch nicht frei von Schwierigkeiten ist und keine große Belastungen erträgt.

Des Kalendermanns Weltumschau.

Wohl oder übel muß der Kalendermann die diesmalige Umschau mit dem Wetter beginnen; denn einen so kalten Winter, wie 1928/29, hat man seit Menschengedenken nicht mehr erlebt, d. h. seit fast 50 Jahren nicht mehr, und von ihm werden noch Kind und Kindeskind reden. 26, 28 und stellenweise bis 38 Grad Celsius Kälte wurden an einzelnen Tagen im Februar gemeldet, und diese außerordentliche Kälte hatte sich über den halben Erdball ausgebreitet, nicht nur über die nördlichen und mittleren Zonen, sondern auch über die südlichen. Wie an unsern Tannen, so hingen an den Palmen in Mittelitalien, Griechenland und Spanien, ja selbst in Nordafrika Eiszapfen und ihre Wedel trugen weiße Schneekappen wie bei uns die Bäume im Wald. Selbst die Philippinen-Inseln, diese Gilande des ewigen Frühlings, litten unter einer nie erlebten Kälte. Klagen und Jammer darüber von allen Seiten. Hart war der Winter für alte Leute; am härtesten für die Armen. Für die Armen wurde in allen Städten gesammelt, damit sie Holz und Kohlen kaufen könnten, und gar viele gebrechliche Alte brachen vor Kälte zusammen. Das Eidg. Statistische Bureau verzeichnet im ersten Vierteljahr 1929 in der Schweiz fast 25% Todesfälle mehr, als im gleichen Zeitraum 1928 (1928: 13,484, 1929: 16,356), d. h. an 3000 mehr und schreibt dieses Mehr hauptsächlich der grimmigen Februarwärte zu. Diese äußerte sich auch in allerlei Naturphänomenen; zahlreiche Flüsse und Seen froren zu, das breite Rheimbett bei Laufenburg im Aargau bot wochenlang das Bild einer Gegend am Nordpol. Es „puzte“ — wie die Leute an Seen dies nannten — einen See nach dem andern; zuerst den Pfäffikersee im Kanton Zürich

und andere kleine Seen, dann den Zürichsee, den Bodensee, den Neuenburgersee usw. Ueber einzelne derselben fuhr man mit Personenautomobilen; auf allen tummelten sich muntere Schlittschuhläufer und Schlittler, auf manchen gab es sogar „Eistanzeten“, des kalten Vergnügens kein Ende. Nur nicht für die Tierwelt der Seen und Flüsse; ach, welche Not gab es für die Taucherli, die Wildenten, Schwäne und das ganze Volk der Wasservögel! Sie froren zum Teil ein, zum Teil fielen sie dem Hunger zum Opfer, wo nicht die erbarmende Hand der Menschen helfend eingriff. Von Norden zog allerlei fremdes, hier nie gesehenes Vogelvolk zu uns, auf mildere Lüfte hoffend, fand sich aber bitter getäuscht. Neben der Vögelnot gab es auch eine Wildnot und ungezählte Rehe und Hasen fielen der Kälte zum Opfer. Die Pflanzenwelt hatte ebenfalls zu leiden. Die heifleren Gartensträucher erfroren gänzlich; auch die Weinreben und die Obstbäume schienen mancherorts gelitten zu haben. Schon prophezeite man, daß an eine nur einigermaßen erträgliche Obst- und Weinernte für 1929 nicht mehr zu denken sei, auch nicht an eine gute Futterernte, nachdem die Kälte bis in den März hinein andauerte. Und es kam der Mai. Er brachte ein Blühen so wunderschön und blütenreich, wie noch selten. Nun war es nicht mehr Winterschnee, sondern ein einziger Blüten Schnee an allen Bäumen, der das Herz aufjubeln machte. Gras sproßte in Hülle und Fülle, und bereits brachte man überall im Tal eine quantitativ und qualitativ gute Heuernte unter Dach. Noch im März prophezeite man ein Mißjahr, im Mai aber sagte man, daß 1929 ein gutes Jahr für die Landwirtschaft werde. Und die Moral von der Geschichte? Immer Gottvertrauen, Kopf hoch,